

# Kleiner Specht mit grossen Überraschungen

**Der Kleinspecht.** Man hört ihn selten; noch seltener sieht man ihn. Doch es lohnt sich, dem Kleinspecht eingehender nachzuspüren. Die kleinste europäische Spechtart wartet nämlich mit zahlreichen interessanten Eigenheiten auf. *Gilberto Pasinelli*

Er ist tatsächlich klein, der Kleinspecht! Im Bild ein Weibchen ohne jegliches Rot im Gefieder.



Markus Varesvuo/naturepl.com

«**K**i-ki-ki-ki...» Ein Turmfalke im Wald? Bei nochmaligem Hinhören und dank einer Trommelserie aus der gleichen Richtung kann ich den Urheber auf meiner Frühlings-Waldtour rasch bestimmen: Es handelt sich um einen Kleinspecht. Im März und April ist er vergleichsweise häufig zu hören; ausserhalb der Balzzeit ist der kleine Vogel hingegen eher schweigsam.

Trotz der vernommenen Lautäusserungen ist es nicht einfach, den Vogel auch zu sehen. Denn der Kleinspecht macht seinem Namen alle Ehre: Er ist nur etwa so gross wie ein Kleiber und dadurch im Kronengeäst eines hohen Baumes schwierig zu finden. Weil er so klein ist, verschwindet er bei der Nahrungssuche leicht hinter einem dünnen Ast. Aber heute habe ich Glück und finde den Specht nach kurzer Suche – wie immer ein erfreulicher Moment und ein prächtiger Anblick! Das Männchen sitzt auf einem schrägen, toten Ast und trommelt noch etwas weiter, bevor es sich für mehrere Minuten einem Sonnenbad hingibt. Keine schlechte Idee an diesem kühlen März Morgen. Dann klettert der Kleinspecht hoch, stellt sich leicht quer zum Ast und fliegt in schnellem Flug davon.

## Von Spanien bis nach Fernost

Das riesige Verbreitungsgebiet des Kleinspechts erstreckt sich über die Iberische Halbinsel, Grossbritannien, Skandinavien, Mittel-, Süd- und Südosteuropa, Russland, den Norden Kasachstans und die Mongolei bis in den Fernen Osten. In Europa ist der Kleinspecht einer der fünf «schwarz-weiss-roten Spechte». Verglichen mit Weissrückens-, Bunt-, Mittel- und Blutspecht fehlt ihm aber die Rotfärbung am unteren Körperende, und im Gegensatz zu Bunt-, Mittel- und Blutspecht weist sein schwarz-weiss gebänderter Rücken keine weissen Schulterflecken auf. Die Scheitelplatte des Männchens ist karminrot, jene des Weibchens weiss. Die anderen «Buntspechte» haben hingegen entweder schwarze Scheitelplatten (Weibchen von Weissrückens-, Bunt- und Blutspecht), oder dann sind die Scheitelplatten rot gefärbt (Männchen von Weissrückenspecht, beide Geschlechter des Mittelspechts). Bunt- und Blutspechtmännchen wiederum tragen ein rotes Abzeichen im Nacken.

Trotz der äusserlichen Ähnlichkeit ist der Kleinspecht nicht näher mit den anderen hiesigen «Buntspechtarten»

verwandt. Eine Schwesterart ist gemäss molekulargenetischen Analysen hingegen der Rotbrustspecht, der in Teilen Indiens, Nepals und Tibets verbreitet ist. Beide Arten sind ihrerseits nahe mit dem amerikanischen Dunenspecht verwandt.

### Männchen singen und trommeln anders

Das Geschlecht eines Kleinspechts lässt sich nicht nur anhand des Kleids feststellen. Gemäss einer deutschen Studie ist auch die «Ki-ki-ki»-Rufreihe unterschiedlich. So rufen die Männchen in einer durchschnittlich höheren Tonlage, und die Pausen zwischen den «Ki»-Elementen sind etwas länger als bei den Weibchen. Allerdings sind diese Unterschiede für das menschliche Ohr kaum hörbar und wurden erst durch sonografische Analysen von Tonaufnahmen entdeckt. Überdies dauert die Trommelserie bei den Männchen länger als bei den Weibchen.

Auch das Verhalten unterscheidet sich zwischen den Geschlechtern. Eine Studie aus Norwegen etwa ergab, dass Weibchen eine breitere Nahrungserwerbsnische aufweisen als Männchen, was in Anbetracht der praktisch gleichen Körpergrösse überrascht. Im Vergleich zu Männchen nutzen Weibchen im Winter häufiger Birken, dafür weniger Erlen. Im restlichen Jahr ziehen sie zur Nahrungssuche häufiger lebende Bäume den toten und abgebrochenen Bäumen vor. Männchen entfernen öfter Rindenstückchen durch kräftige Schnabelhiebe als die Weibchen, welche eher stochernd und ablesend nach Nahrung suchen.

Durch diesen geschlechtsspezifischen Nahrungserwerb und die relativ geringe räumliche Überlappung bei der Nutzung der Reviere in der Brutzeit reduzieren Klein-



Das Männchen ist an der karminroten Scheitelplatte erkennbar.

Jussi Murtoesaari/naturepl.com

spechte wohl die Konkurrenz zwischen den Geschlechtern.

Wie bei anderen europäischen Spechten betreiben die Männchen insgesamt einen höheren Brutaufwand als ihre Partnerinnen. So sind die Männchen beinahe allein verantwortlich für das aufwändige Zimmern der Bruthöhle. Sie sind es auch, die abends schnell und unauffällig in die Bruthöhle klettern, um in der Nacht zu brüten und später die anfangs völlig nackten Nestlinge zu wärmen.

Wenn das Brutpaar bis zum Ausfliegen der Nestlinge zusammenbleibt, sind beide Elternteile gleich intensiv für die Fütterung besorgt. Doch dies ist keinesfalls immer so. Zwar leben Spechte im Gegensatz zu vielen Singvögeln in der Regel in sozialer und genetischer Monogamie zusammen. Das gilt grösstenteils auch für den Klein-



Typischer Lebensraum: Auenwälder mit hohem Weichholzanteil.

Claudia Müller

In Weichhölzer hackt der Kleinspecht gern seine Höhle.

Patrick Domini. Karte: Vogelwarte Sempach



Seit den 1990er-Jahren hat der Kleinspecht sein Areal in der Schweiz leicht vergrössert, vor allem im Tessin. Leichte Zunahmen sind auch in der Ostschweiz, im Vorderrheintal GR und rund um den Neuenburgersee zu verzeichnen (grüne Flächen). Dagegen ist der Kleinspecht im zentralen Mittelland und in der Region Basel etwas seltener geworden (rosa Flächen). Dargestellt ist die Vorkommenswahrscheinlichkeit pro km<sup>2</sup>.

specht: In den 1990er-Jahren wurde in Südschweden bei knapp 80 Prozent von 68 Brutten Monogamie festgestellt. Überraschend war aber, dass über die sechs Untersuchungsjahre bei 16 Prozent der untersuchten Brutten die Weibchen ein zweites Gelege mit einem anderen Männchen produzierten, während ihr erstes Männchen noch mit der Aufzucht der gemeinsamen Brut beschäftigt war! Bei 6 Prozent der Brutten waren es allerdings die Männchen, die mit einem zweiten Weibchen nochmals für Nachwuchs sorgten. Auch in der oben erwähnten deut-

schen Studie wurde bei knapp einem Fünftel der Brutten «Vielmännerei» (Polyandrie) festgestellt. Vielmännerei scheint somit regelmässiger Bestandteil des Paarungssystems des Kleinspechts zu sein.

Kleinspechte bevorzugen ältere, eher lichte Laubmischwälder mit hohem Weichholzanteil und/oder viel dünnem (stehendem) Totholz. Das ist typisch für Auen- und Eichenwälder. Zudem brüten sie in Streuobstwiesen, Feld- und Ufergehölzen sowie in Erlenbruch- und Moorbirkenwäldern. Diese Lebensräume werden bevorzugt, weil sie reich an weichfaulem Tot- und/oder Weichholz sind, worauf Kleinspechte für die Anlage ihrer Brut- und Schlafhöhlen angewiesen sind. Abgestorbene Seitenäste vitaler Bäume werden dabei ebenso gern genutzt wie stehendes Totholz.

Der Kleinspecht ist zwar trotz des kurzen Schnabels durchaus an das Meisseln und Zimmern angepasst. Dennoch benötigt er weiches Holz, um seine Höhle innerhalb weniger Tage bis Wochen zu bauen. Hinzu kommt, dass sich Kleinspechte ganzjährig von Insekten und Spinnen ernähren. In der blattlosen Zeit hacken sie überwiegend holzbewohnende Arthropoden wie etwa Bockkäferlarven aus den toten Zweigen in den Baumkronen. Ab dem Blattaustrieb werden rinden- und blattbewohnende Gliedertiere gesammelt. Zur hauptsächlichen Nahrung, die auch den Nestlingen verfüttert wird, gehören Blattläuse, Schmetterlingsraupen und Schnaken.

### Grosser Aktionsradius

Die Aktionsgebiete der Kleinspechte sind gross, wie Studien mittels kleiner Peilsender aus den 1990er-Jahren in Hessen (D) zeigen: In einer von extensiven Streuobstwiesen und Laubmischwäldern geprägten Landschaft lagen sie im Winter bei durchschnittlich 211 ha, während der Balz bei 131 ha und zur Brutzeit bei 27 ha. Obwohl diese Werte im Vergleich zu ähnlich kleinen Arten wie etwa dem Dunenspecht (10 ha) oder dem Kleiber (2 bis 3,2 ha) sehr gross sind, erwiesen sich die Aktionsgebiete in einer Untersuchung in Südschweden als noch deutlich ausgedehnter. Dort beflogen die Kleinspechte in einer aus Fichtenforsten und Mischwäldern bestehenden Landschaft Flächen von durchschnittlich 742 ha im Winter, 103 ha in der Balzzeit und 43 ha in der Brutzeit!

Warum die Aktionsgebiete des Kleinspechts so gross sind, ist noch nicht abschliessend geklärt. Sicherlich müssen die Vögel in gut geeigneten Lebensräumen weniger weit fliegen als in weniger guten. Möglicherweise führen aber auch die Konkurrenz durch den Buntspecht oder das oben skizzierte Sozialverhalten mit regelmässiger Polyandrie zum hohen Raumbedarf. Schliesslich könnte auch die ganzjährig karnivore Ernährungsweise – etwa im Gegensatz zum Kleiber – dazu führen, dass Kleinspechte insbesondere im Winter weit umherstreifen müssen, um die im Holz verborgene Nahrung zu finden und freizuhacken.

Aus vielen Gegenden Europas fehlen für die Zeit vor 1990 systematisch erhobene Daten zu Verbreitung und



Gut sichtbar ist bei diesem Weibchen die weisse Stirn- und Scheitelplatte.

Markus Varesvuo/naturepi.com

Häufigkeit des Kleinspechts. Dies erschwert die Abschätzung der langfristigen Bestandsentwicklung. Aufgrund der Umwandlung von Laubwäldern in Nadelforste ab dem 19. Jahrhundert und der intensiven wirtschaftlichen Nutzung der Laubwälder mit Entfernung von Totholz sowie wegen des Verlusts von Auenwäldern und extensiven Streuobstwiesen im 20. Jahrhundert wird aber von einer langfristig negativen Bestandsentwicklung ausgegangen.

Erfreulich positiv hingegen ist der kurzfristige Bestandstrend in der Schweiz. Von 1990 bis etwa 2002 fluktuierte der Bestand markant, nahm danach aber stetig zu. Gemäss dem neuen Schweizer Brutvogelatlas ist der

### *Der kurzfristige Bestandstrend in der Schweiz ist erfreulich positiv.*

Kleinspecht unterhalb von 1000 m ü.M. weit verbreitet, aber weiterhin nirgends häufig. Bei der Höhenverbreitung fällt im Vergleich zur letzten Atlasperiode 1993–1996 jedoch eine Zunahme der Dichte zwischen 500 und 1200 m ü.M. auf. Hingegen ist die Dichte unterhalb von 500 m etwas zurückgegangen.

Die Gründe für die Bestandszunahme sind unbekannt. Vielleicht profitiert der Kleinspecht von der durch die Eschenwelke hervorgerufenen Zunahme toter Äste in Eschenkronen oder der generell gestiegenen Totholzmenge. Denkbar sind auch positive Effekte des Klimawandels. Dieser könnte die Wintersterblichkeit verringert haben oder zu einer Verbesserung der Nahrungsgrundlagen geführt haben, weil infolge witterungsbedingten Absterbens von Bäumen und Ästen mehr Totholz entstand.

Dem Kleinspecht geht es also derzeit offenbar gut. Um diese Situation zu halten oder noch zu verbessern, eignen sich verschiedene Stossrichtungen. So erhöht die standortgerechte Bestockung von Bachtälern und feuchten Waldstandorten mit Weichhölzern die Verfügbarkeit von Nahrungs- und Höhlenbäumen. Wird die natürliche Sukzession auf Windwurfflächen geduldet, steht dem Kleinspecht ein hohes Angebot an Pionierbaumarten zur Verfügung, die ihm Nahrung, Deckung und im Verlauf ihres Absterbens auch Höhlenstandorte bieten.

#### **Auch potenzielle Höhlenbäume schützen**

Das Höhlenangebot für den Kleinspecht lässt sich steigern, wenn vorhandene und potenzielle Höhlenbäume im Wald stehengelassen werden. Auch ausserhalb des Waldes lassen sich wichtige Lebensräume bereitstellen, etwa indem Streuobstbestände dauerhaft gesichert werden und Nachpflanzungen sowie die ökologische Bewirtschaftung gefördert werden. Damit er sich ausbreiten kann, braucht es eine grossräumige Vernetzung von Flächen, die mit Laubhölzern bestanden sind.

Dass der Kleinspecht bei uns häufiger geworden ist, erachte ich als gutes Zeugnis für die ökologische Qualität unserer Wälder. Ich freue mich schon jetzt darauf, dem kleinen Specht im nächsten Frühling wieder zu begegnen.

**PD Dr. Gilberto Pasinelli** befasst sich seit über 25 Jahren mit der Ökologie und dem Verhalten von Spechten und dem Schutz ihrer Lebensräume. Er ist stv. Wissenschaftlicher Leiter der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und Dozent für Ökologie und Naturschutzbiologie an der Universität Zürich. Seit 2017 leitet er die Fachgruppe Spechte der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft DO-G ([www.fachgruppe-spechte.de](http://www.fachgruppe-spechte.de)).